№ 86. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 18. Juli. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal-Begebenheiten.

Funde.

Am 13. d. M. fand die Tagelöhnerfrau Koch aus Paschkerwitz einen Staats-Schuldschein-Zins-Coupon.

An demselben Tage wurde 1 Stubenthürschlüssel auf der Albrechtsstraße gefunden.

Folgende **nicht anzubringende** Stadtbriefe:

1) An Auguste Hoppe, Altbüßerstraße Nr. 28 im goldenen Herz, am 11. d. M. zur Post gegeben,
2) An den Schuhmachermstr. Anofsky, Weidenstraße Nr. 7, am 15. d. M. zur Post gegeben,
3) An Madame Schas, Weidengasse, am 15. d. M. zur Post gegeben,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 17. Juli 1839.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Rittersprung.

(Fortsetzung.)

»Gut,« versetzte Walter, »Ihr habt gerechte, einsichtsvolle Worte gesprochen; ich will den alten Zorn vergessen, aber wem von Euch Dreien soll ich meine Tochter geben, jeder von Euch liebt sie mit gleichem Feuer, wer soll der Auserwählte sein?« Sie schwiegen. »Sie selbst mag entscheiden,« sprach Hugo mit Hast.

»Weder sie noch ich soll entscheiden,« entgegnete Dirgold, »der Zufall, der mir meine Söhne nahm, soll auch ihren Bräutigam bestimmen. Ihr kennet die breite Felsenkluft am nördlichen Theile des Berges, sie ist so breit, daß nur ein gewandtes Pferd und ein geschickter Reiter über dieselbe hinwegsetzen kann, wer diese von Euch überspringt, erhält meine Tochter, — mein Wort ist unwiderruflich und sollt ich Glorwinen nach Prag in's Frauenkloster schicken.«

Die Jünglinge erbebten, erholten sich aber bald — die Liebe ist blind und scheuet keine Gefahr, kostet sie auch das schönste, was der Mensch besitzt, — sein Leben.

Einstimmig gaben sie ihm den Handschlag und versprachen, auf diese Weise um Glorwinens Hand zu werben.

Auf ein gegebenes Zeichen erschien die Holde, sie hatte die Rede im Nebenzimmer gehört, ihre Wangen waren blässer als des Mondes Licht, in ihrer Hand zitterte der Pokal, den sie den Jünglingen reichen sollte, der Vater mußte sie unterstützen, daß sie nicht sank.

»Glorwina im Leben und Tod!« riefen Kurt und Hans, als sie den Becher einzeln leerten.

Auch Hugo schien den Muth zu behalten: »Jenseits wohnt treue, ewige Liebe!« rief er und trank den Becher, dann stürzte er aus dem Gemache, während Glorwina in Ohnmacht sank.

Als Glorwina auf ihr Zimmer gebracht und Walter sich allein befand, schien ihn sein Vorsatz zu reuen, aber der böse Genius raunte ihm den schmählichen Untergang seiner Söhne in's Ohr, es freute ihn, daß er den Muth gehabt, etwas fast Unmögliches zu fordern und die Zusage erhalten zu haben.

Nach Verlauf von acht Tagen sollte der erste Ritt beginnen. —

* * *

Wer vermag die Seelenleiden dieses armen Mädchens zu beschreiben, keine Feder ist im Stande, sie in passenden Farben zu schildern, ihr Herz wollte brechen, denn der Tod gähnte sie von allen Seiten in furchtbaren Gestalten an. Und sollte es auch gelingen, diese Kluft zu überspringen, wer bürgte ihr da-

für, daß es Hugo sein würde, jeder andre konnte der Glückliche sein und sie mußte dann ein freudenleeres Leben an ungeliebter Brust hinleben.

An der Kluft von ungefähr 21 Fuß Breite, standen die liebenden Jünglinge und sahen schweigend einander an.

»Hier erwartet uns der Tod,« sprach Hugo, »kein Roß ist im Stande über dieselbe zu setzen, doch für Glorwinen opfre ich voll Himmelslust mein Leben, morgen lasset mich den Anfang machen.«

»Wie Du, lieben auch wir die Jungfrau,« sprach Kurt, »ich will den Anfang machen, stürze ich auch hinab in die unabsehbare Tiefe zackiger Felsen.«

»Wie Ihr, kann auch ich den Anfang machen,« versetzte Hans, »lasset uns loosen, nur das Loos mag entscheiden.« —

Die Andern stimmten bei.

Jeder von ihnen nahm einen Stein von gleicher Größe und warf ihn in die Ferne; derjenige, welcher am weitesten getroffen, sollte der Letzte sein.

Das Loos hatte entschieden, Kurt sollte den ersten, und wenn er unglücklich gewesen, Hans den zweiten, dann Hugo den dritten Sprung beginnen.

* * *

Von Thränen übergossen hing Glorwina an den Knieen ihres Vaters, seinen Ausspruch zurückzunehmen, sie wolle den Jünglingen entsagen, und für ihr ganzes Leben ehelos bleiben, nur solle er sie nicht vorsätzlich morden. Aber Walter blieb unbewegt:

»Ich kann mein Wort nicht zurücknehmen, überdies ist der freie Wille dieser jungen Ritter, den Sprung zu thun oder zu unterlassen, geh auf Deine Kammer und bete, mische Dich aber nicht in meine Angelegenheiten.«

Verzweiflungsvoll wagte das Mädchen noch einen Sturm auf das Herz ihres Vaters, denn sie sah die geschmückten Jünglinge, Kurt in der Mitte, den Berg heraufreiten. Walters Herz freute sich, daß die Befriedigung nach Vergeltung des ihm zugefügten Leides b ld erreicht sein würde; er führte das Kind in seine Kammer, er selbst aber stellte sich auf den Wartthurm, die Huldigung der Jünglinge annehmend, und übersah den todtbringenden Abgrund.

Der erste Reiter schaute nach dem Schlosse, wo die verzweifelnde Jungfrau sich zeigte, dann drückte er den Freunden wehmüthig die Hände, und schickte sich an zu dem verderblichen Ritt. —

Heimlich wischte sich Hugo eine Thräne aus dem Auge, dann wandte er sich vom Ziele ab, den Verlust seines Freundes nicht anzusehen, denn ein glückliches Ende konnte er nicht erwarten.

Kurt führte das Roß zur Kluft, an die dunkle Tiefe dasselbe zu gewöhnen, dann ritt er im Trabe zurück, wandte um, drückte ihm die Sporen in die Seite und husch, flog es dahin mit Windesschnelle — Noch einmal wandte er sein Gesicht rückwärts, gleichsam Abschied nehmend, noch einmal setzte er die Sporen an; jetzt ist er an der Kluft, einen furchtbaren Sprung macht das Roß — weh! es erreicht nicht einmal den gegenüberliegenden Rand, Roß und Reiter liegen zerschmettert in der Tiefe.

»Gott sei seiner Seele gnädig,« riefen Hans und Hugo und ritten langsam von dem todtbringenden Felsen, die traurige Mähre Kurts Vater zu hinterbringen.

* * *

Drei Tage waren verflossen, abermal ritten die Jünglinge den Berg herauf, aber diesesmal waren nur ihrer zwei. Sie ritten schweigend neben einander an die bezeichnete Stätte, von wo aus der Ritt beginnen sollte, und wieder heimtückisch lächelnd sah Walter vom Schloß hernieder und freute sich im Voraus über den Tod des zweiten Jünglings. Wieder flehte Glorwina, stürmischer als zuvor, aber ihre Bitten prallten ab von dem steinernen Herzen, sie wollte hinab, den Jüngling zu beschwören, abzulassen, aber Walter, welcher fürchtete, daß die Thränen eines Mädchens Eingang im Herzen der Liebenden finden könnten, hielt sie zurück, sie fiel in Ohnmacht, und der Gott der Träume sandte himmlische Bilder vor ihre Seele, an die furchtbare Gegenwart sie nicht zu erinnern.

»Reit zu,« sprach Hugo, »ich bin nicht feig, bald folge ich Dir nach. Ich kenne die Gesinnungen Walters, er will unser Verderben, aber fasse Muth, dennoch kann uns Gott retten. Gewinnst Du den jenseitigen Rand, so sei Glorwina Dein, mich aber wird diese Kluft bergen.«

Traurig war es anzusehen, mit welcher Wehmuth diese Jünglinge von einander Abschied nahmen; sie unterdrückten die Thränen, rissen sich muthig aus den Armen und Hans stellte sich auf seinen Platz.

»Glorwina im Leben und Tod!« rief er mit lauter Stimme, dann jagte er wie der Blitz auf die Kluft zu.

Dem zurückgebliebenem Jünglinge stockte der Athem, schon wollte sich ein Freudengeschrei unter den Anwesenden erheben, des Rosses Vorderfüße erreichten den gegenüberliegenden Rand, aber der Rand läßt nach — das Pferd kann sich nicht halten, es schlägt über und stürzt mit seinem Reiter unter Klagen der Menge in den Abgrund, wo ihr Leib an den vorspringenden Felsenspitzen zerschmettert wurde.

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Es konnte nicht anders kommen.

Ei, ei, wie ist doch die vormalige Jungfer Ysopia Siebenplatz thöricht gewesen, daß sie sich selbst ohne Ursache die Wahl eines Freiers schwierig gemacht hat; denn sie ging damit viel zu subtil zu Werke, indem sie ihre geistigen und körperlichen Vorzüge gar zu hoch anschlug, um sie mit leichtem Spiel in den Kauf zu geben. Bedenke, lieber Leser, sie spielte sogar

Klavier und hatte ein apfelrundes Mignongesicht mit einem allerliebsten Näschen. Sie hat mehrere ältere Schwestern, bei denen der Zahn der Zeit sich trotz ihres strengen Jungfernordens geltend gemacht hat. Denn auch sie trieben ihre Peinlichkeit in der Wahl so lange, bis sie sitzen blieben, so daß sie noch jetzt durch ihren dermaligen Anblick die Liebesgötter verscheuchen, und vergebens am Fenster sitzend, verschmachten. Nach den Principien ihrer Vorgängerinnen sich richtend, theilte Jungfer Ysopia mannigfache Körbe und Kiepen aus, aber nichts desto weniger glaubte, daß ihre oben schon bemerkten Eigenschaften sie an den Mann bringen mußten.

Nachdem sie mehreren anständigen Freiern den Laufpaß ertheilt hatte, weil keiner von diesen Herren einen Titel nachweisen konnte, fiel ihr endlich das Glück der Bekanntschaft des Laboratorien-Vorstehers Pillenwurm zu, der ohne ernstliche Absichten sich eine geraume Zeit mit der holden Ysopia führte oder vielmehr schleppte. Sie folgte ihm sogar auf seinen Besuchs- und Geschäftsreisen, und bestürmte ihn fortwährend mit Ansetzung eines Heirathstermins, den Herr Pillenwurm mehreremal prolongirte, bis er sich genöthigt sah, eingedenk des Schicksals seiner Vorgänger, das er zu rächen sich berufen fühlte, die angesponnene Bekanntschaft gänzlich abzuschneiden.

War nun wirklich noch Jemand vorhanden, in welchem eine Neigung für Ysopia aufstieg, so stieß man sich doch an jenes Verhältniß und tödtete den aufglimmenden Funken.

Jetzt blieb unserer Mamsell nichts weiter übrig, als ihr Netz in das Faß der Handwerker zu werfen, und trotz dem, daß eine Anzahl junger Handwerker, wohlüberlegend, daß die junge Dame für ihren Stand nicht passe, nach flüchtigen Annäherungen sich wieder zurückzogen, so gelang es ihr dennoch mit knapper Noth einen honetten Kittvertilger aufzugabeln, in dessen Verstandeskasten kein Fenster angebracht ist, ein Umstand, den sie trefflich zu benutzen weiß. Noch gar nicht lange ist sie mit diesem verheirathet.

Dessen ungeachtet fühlt sie sich in ihrem Ehestande einsamer als jemals, weil sie wohl einsieht, daß sie sich nur einen Mann genommen hat, um nicht als Jungfer zu der bekannten Treppenwaschung verdammt zu werden — einen Mann, mit dem sie nach ihrem eigenen Ausdrucke keinen Staat weiter machen kann. Aus diesem Grunde redet sie ihm fleißig zu, sich in einer kleinen Stadt niederzulassen, weil dort öfters noch der Pilz die Rolle der Kokuspalme spielen kann.

Drum beherzigt, Ihr Schönen:

Nach langer Wahl,
Folgt Pein und Qual.

B.

Selbstliebe.

Wir lieben Alles nur in Bezug auf uns; nur unserm Geschmacke und Vergnügen folgen wir, wenn wir unsre Freunde uns selbst vorziehen, und doch kann nur durch diesen Vorzug Freundschaft wahr und vollkommen werden.

Oft überreden wir uns, daß wir Leute lieb haben, die mächtiger sind, als wir, und doch ist es blos Eigennutz, der bei unsrer Freundschaft zum Grunde liegt. Wir hangen nicht an ihnen, weil wir etwas für sie thun wollen, sondern weil sie etwas für uns thun sollen.

Aussöhnung mit unsern Feinden ist Nichts, als Verlangen, unsere Stimmung behaglicher zu machen, ist Ueberdruß des Krieges und Besorgniß vor etwaigen schlimmen Folgen.

Gerechtigkeitsliebe ist bei den meisten Menschen Besorgniß, Ungerechtigkeiten zu leiden.

Die Eigenliebe vergrößert oder verkleinert die Vorzüge unserer Freunde auch Maßgabe unserer Zufriedenheit mit ihnen, und wir berechnen unsre Verdienste nach ihrem Benehmen gegen uns.

Unschätzbares Recept, reich zu werden.

Angle fleißig nach Vermächtnissen reicher kinderloser Greise! Alle seltene Delikatessen, die der Markt bietet, eben angekommene Krammetsvögel, ausgesuchte Früchte, kurz Alles, was sonst das Rarste in der Jahreszeit ist, laß unverzüglich in die Behausung des alten Herrn wandern, an dem ein Versuch Deine Mühe zu lohnen verspricht. Ihm hofire auf jede Weise, sei er übrigens ein noch so moralisch schlechter Mensch; aber gieb nicht gleich das Handwerk mit der Hoffnung auf, wenn etwa der Eine oder der Andere von Denen, auf deren Erbschaft Du losangelst, schlauer als Du, Dir mit dem Köder entschlüpft ist. Was Du hier nicht erreichst, wird Dir anderwärts zu Theil. Doch damit es nicht auffalle, wenn Du Deine Freundschaft blos dem Kinderlosen widmest; so magst Du, falls etwa Jemand zu einem beträchtlichen Vermögen als muthmaßlichen Erben nur einen schwindsüchtigen Sohn hätte, mit Deinen Diensten immer sachte angeschlichen kommen, in Hoffnung, wenigstens zum zweiten Erben eingesetzt zu werden und, wofern der Himmel den armen Jungen zu sich nähme, seinen Platz zu füllen. Dies Spiel schlägt selten fehl.

Noch laß Dir Folgendes empfohlen sein: Wenn Dein alter Freund von einem listigen Weibsstück gouvernirt wird, daß Du ja ihre Partei nimmst und immer vortheilhaft von ihr sprichst, damit sie hinter Deinem Rücken Dich wieder lobe! Es helfe, was helfen kann! Doch immer ist und bleibt das Wichtigste, daß Du Dich der Hauptperson gänzlich bemeisterst. Macht er z. B. Verse: lobe sie, sollten sie auch noch elender und platter, als die unsers Schnurrbart sein! Ist er ein Freund von schönen Weibern: warte ja nicht erst, bis er's selber an Dich bringe, sondern führe ihm Deine Penelope von freien Stücken zu! —

Noch hast Du auf einen wichtigen Punkt Deine Aufmerksamkeit zu richten. Thu' um Himmelswillen vor lauter Eifer weder zu viel, noch zu wenig! Schwatzhaftigkeit z. B. würde Dich einem krittlichen Murrkater übel empfehlen; aber allzugroße Stille taugt auch nichts. Laß, wenn Du vor ihm stehst, den Kopf, wie aus purem Respekt, ein wenig vorwärts hängen, hingegen in Attentionen kannst Du nie zu viel thun. Geht

die Luft ein wenig frisch: sogleich erinnere ihn, daß er seinen Rock aus Vorsicht fester zuknöpfe. Im Gedränge schone Deiner Schultern nicht, ihm Platz zu machen. Ist er geschwätzig, halte ihm Dein Ohr stets lauschend dargespitzt. Läßt er sich gern recht derb und unverschämt ins Gesicht loben, so mache es so arg und blase den angeschwellten Schlauch, nach Art unserer feilen Lobhudler, so lange auf, bis er mit erhobenen Händen ruft: »Halt ein!« — Und wenn nun endlich die erwünschte Stunde, die Dich der langen Sorge und Dienstbarkeit entledigt, erschienen ist, und Du die Gewißheit hast, das goldne Wort: »Ferner meinem treuen Freunde X. vermache ich die Hälfte meiner ganzen Verlassenschaft« sei ohne Klausel aufgezeichnet: dann überlaß Dich Deinem gerechten Schmerze. »So ist denn nun mein unvergeßlicher Freund dahin! O ich Armer! O, wo werde ich wieder einen von gleicher Biederkeit finden!« so rufe von Zeit zu Zeit, und wenn Du's möglich machen kannst, so laß mitunter auch einige Thränchen fallen! Ja, keine Spur von Freude zeige sich in Deiner Miene! Ist das Begräbniß Deiner Willkür überlassen, so richte es ohne Kargheit aus, damit die ganze Nachbarschaft die prächtige Leiche lobe. Ist unter Deinen Erbgenossen etwa auch ein reicher alter Herr, der ziemlich hustet, so vergiß nicht, seine Augen auf Dich zu lenken und ihm den Werth einer aufrichtigen Freundschaft bemerklich zu machen. Probatum est! (21.)

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Ein englisches Blatt berechnet, daß man zum Bau eines Kriegsschiffes von 74 Kanonen 40 Morgen mit Eichen bepflanzten Landes bedarf, so zwar, daß auf jeden Morgen 50 Eichen gerechnet werden. Zu einem noch größeren Linienschiffe ist eine noch größere Masse Holz nothwendig. Alle großen Eichen Schottlands, die gegenwärtig noch stehen, würden nicht hinreichen, um zwei Linienschiffe ersten Ranges zu bauen.

Aus einem von dem Acciseamt zu London erstatteten Berichte scheint hervorzugehen, daß die Zahl der im verflossenen Jahre von diesem Amte abgelegten Eide und eidlichen Aussagen sich auf 194,612 belaufen hat!

In der Kirche zu Bordeaux ereignete sich kürzlich eine empörende Scene, welche, Gottlob! bei uns schwerlich vorkommen dürfte. Es wurde die Leiche eines jungen Mädchens eingesegnet und die Trauerfestlichkeit war im vollen Gange, als eine Frauensperson sich hervordrängte, und den auf dem Sarge liegenden Kranz ungestüm wegriß. Alles war über die Profanation empört, an welcher getäuschte Habsucht die Schuld war. Diese Person hoffte nämlich die Todte zu beerben, mit der sie verwandt war und äußerte ihren Aerger darüber, daß es nicht geschehen, auf so abscheuliche Weise.

Alle französischen Provinzial-Blätter füllen ihre Hauptspalten mit den Berichten über die wüthenden Stürme, die mit unerinnerlicher Heftigkeit in den letzten Wochen fast sämmtliche Departements verheerten. Unter allen Unglücksfällen erzählt eines, daß auf der Straße von Beaugency nach Missas eine Frau mit unerhörter Gewalt aus ihrem Kabriolet hinausgeblasen, und eine Strecke weit vom Sturme fortgetragen wurde. Indessen kam sie ohne Gefahr mit einigen blauen Flecken davon.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 9. Juli: d. Fleischermstr. G. Schönfelder S. — Den 10.: d. Kaufmann F. Bock T. — Den 12.: d. Kutscher G. Heider T. — Den 14.: d. Jouvelier G. Günther T. — d. Fleischermstr. G. Hochmuth T. — d. Fleischermstr. Ch. Warmbt T. — d. Büttnermstr. W. Gläser S. — d. Kutscher C. Schreiber S. — d. Tagarb. G. Wuttke T. — d. Inwohner in Gr. Mochbern G. Weiß S. — Ein unehl. S. — Eine unehl. T. — Den 15.: d. Tischlermstr. W. Münster T. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 12. Juli: d. Destillateur G. Kramer S. — d. Medico Chirurg. F. Wegner T. — d. Schneidergef. A. Schulz S. — d. Schneidergef. A. Seitz S. — d. herrschaftl. Bedienten A. Müller T. — d. Tagarb. K. Wigale T. — Ein unehl. S. — Zwei unehl. T. — Den 15.: d. Musikus G. Vorwerk S. — Eine unehl. T. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 9. Juli: d. herrschaftl. Schäfer in Karlowitz C. Wabnitz S. — d. herrschaftl. Schäfer in Polanowitz C. Lescheri S. — d. Tagarb. H. Scholz S. —

In der Garnisonkirche.

Den 28. Juni: d. Unterof. G. Ernst S. — Den 30.: d. Gefr. A. Schneider T. — d. Unterof. G. Härtel S. — Den 4. Juli: d. Hauptmann v. Hollingk S. — Den 7.: d. Unterof. G. Jänsch T. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 9. Juli: Königl. pens. Casernen-Inspektor L. Lefevre mit Frau M. Beil. — Schneidermstr. in Militsch T. Volbert mit Jgfr. S. Wichur. — Den 15.: Tischlermstr. W. Münster mit C. Czursiegel. — Schuhmachergef. F. Böttcher mit Ch. Mann. — Hausk. G. Langer mit B. Machner. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 15. Juli: Mechanikus M. Nösselt mit Jgfr. L. Starig. — Schneidergef. J. Apalt mit Jgfr. L. Hoffmann. — Tischlergef. C. Pagel mit A. Thomas. — Den 16.: Züchner in Prausnitz K. Kußmann mit A. Walter. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 14. Juli: Weinbrennergehülfe C. Schunke mit J. D. Mittmann. —

In der Garnisonkirche.

Den 8. Juli: d. Unterof. A. Bahr mit Jgfr. M. Knopp. — Unterof. G. Frühling mit A. Kuhlmey. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.